

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mitteilungen über die Oldenburgische Pferdezucht

Oetken, Friedrich

Oldenburg, 1901

VI. Der Zuchtbetrieb.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8685

Tiere sehr bemerkbar hervortritt, hängt bis zu einem gewissen Grade sicherlich auch die große Frühreife des Pferdes zusammen.

Mit einigen weiteren Worten sei noch der vorhin schon berührten Trabaktion und ferner der Trableistungen unseres Pferdes gedacht. Die Zucht und Haltung des Pferdes sucht hier sich völlig mit ihrem eigentlichen Ziele in Einklang zu halten und eine solche Art des Trabes zu erreichen, wie sie gegenwärtig bei einem schweren, eleganten Karossier verlangt wird. Man will, wie an anderer Stelle bereits betont, eine hohe, machtvolle Bewegung, legt dabei aber auch großes Gewicht auf Regelmäßigkeit und Fehlerlosigkeit derselben. Selbstredend wird auch eine angemessene Schnelligkeit gefordert, allein hier strebt man durchaus nicht über ein normales Maß hinaus, da man sich wohl bewußt ist, daß eine übermäßige Schnelligkeit nur auf Kosten anderer und wesentlich wertvollerer Eigenschaften unseres Pferdes zu erreichen sein würde. Die Erfahrungen, die man nach der in Rede stehenden Richtung hin in anderen Zuchtgebieten gemacht hat, u. a. auch in Frankreich, reden ja zum Teil eine deutliche Sprache. Weiteres bezüglich der Trableistungsfähigkeit findet sich im Abschnitt VII.

VI. Der Zuchtbetrieb.

Wie aus den vorhergehenden Abschnitten, insonderheit aus Kapitel II, „Organisation und Zuchtziel“, schon hervorgeht, liegt die obere Leitung der Landespferdezucht in den Händen der dazu berufenen Organe des Staates und der beiden Züchterverbände, aber der eigentliche Zuchtbetrieb, die praktische Ausübung der Pferdezucht, bleibt ganz und gar den Privaten überlassen. Vor allen Dingen ist zu betonen, daß es im Oldenburger Lande keine Staatsgestüte, auch keine staatlichen Hengststationen giebt. Alle Deckhengste und alle Zuchtstuten des Landes befinden sich im Privatbesitz. Diese Eigentümlichkeit der oldenburgischen Pferdezucht hat entschieden ihre großen Vorzüge, und würde gegen Änderungen, beispielsweise die Zuweisung der Hengsthaltung ganz oder teilweise an den Staat, in Züchtereisen wohl auf das Entschiedenste Front gemacht werden. Wenn man dennoch im Lande neuerdings die Schaffung staatlicher Hengstdepots in Erwägung gezogen hat (vergl. Abschnitt IV, littr. a, Verein zur Förderung der Landespferdezucht), so handelt es sich hier nicht um Depots oder Stationen für Deckhengste, sondern um

Aufzuchtstationen für im Alter von etwa $\frac{1}{2}$ bis zu $2\frac{1}{2}$ Jahren vom Staate angekaufte erstklassige Hengstfohlen, die später, wenn sie als für die Zucht tauglich erkannt werden, wieder in Privatbesitz übergehen sollen.

Im allgemeinen darf man sagen, daß dem oldenburgischen Landwirte durchweg ein sehr gutes Verständnis für die Züchtung und Haltung des Pferdes eigen ist, trotzdem er sich bezüglich einzelner Punkte in diesem oder jenem Landesteil noch nicht so ganz auf der Höhe zeigt, und trotzdem er manchen berechtigten Forderungen (man vergleiche z. B. das an anderer Stelle über die Bewegung und Schulung der Pferde Gesagte) nur etwas zögernd nachzugeben pflegt. Auf jeden Fall aber besitzt er, gewissermaßen schon mit der Muttermilch eingesogen, für alles, was mit Pferden zusammenhängt, ein ungemein lebhaftes Interesse, und wo Oldenburger Bauern, vorzugsweise solche der Marschdistrikte, zusammenkommen, da spielt in ihren Unterhaltungen das edle Roß meistens eine bevorzugte Rolle.

Viele Züchter besitzen in ganz außerordentlichem Maße die Fähigkeit der Beurteilung eines Pferdes bezüglich seiner guten Eigenschaften und seiner Fehler. Diese Gabe, also in erster Linie der scharfe Blick, scheint, ebenso wie das erwähnte hohe Interesse für die Sache, häufig angeboren zu sein; hervorragende Pferdekennntnis pflegt sich in mancher Familie von Geschlecht zu Geschlecht fortzuerben. In diesen Familien wird bei dem jungen Landwirt die natürliche Veranlagung freilich auch durch tägliche Belehrung und ständige Übung in der Praxis weiter entwickelt. Oft werden die Söhne des Hauses schon im Knabenalter regelmäßig mit auf die Körungen, Schauen und Märkte genommen, und nicht selten beginnen sie als Jüngling bereits, auf eigene Rechnung und Gefahr sich im Handel zu versuchen.

Wo und soweit hippologisches Verständnis und Interesse noch zu wünschen übrig lassen, sucht man von seiten der berufenen Stellen für weitere Anregung und Aufklärung zu wirken, u. a. durch Veranstaltung besonderer Unterrichtskurse, die der Regel nach von Tierärzten geleitet werden. Vor allem im Süden des Landes ist man in dieser Hinsicht in den letzten Jahren recht erfolgreich thätig gewesen.

Die Pferdeaufzucht verteilt sich, namentlich in dem hier zunächst in Betracht kommenden nördlichen Zuchtgebiete, in quantitativer Hinsicht ziemlich gleichmäßig auf den vorhandenen kultivierten Grundbesitz, soweit er als Grünland (Wiese oder Weide) niedergelegt ist, mit der Maßgabe jedoch, daß im allgemeinen in den Bezirken der Wesermarsch, mit ihren vortrefflichen, in der ganzen Welt vielleicht einzig dastehenden Weideverhältnissen, die Zucht in größerem Umfange betrieben wird, als in den übrigen Teilen des Gebietes bezw. des Herzogtums.

Mit wenigen Ausnahmen hält in den Marschen und den besseren Teilen der Geest jeder Landwirt eine oder mehrere Zuchtstuten, je nach der Größe seines Besitzes, nach der Qualifikation desselben für die Pferdeaufzucht und nach der Art seines Betriebes. Auf kleineren Höfen (mit 5—20 ha kultivierter Ländereien) pflegen in der Regel 1—2, auf mittleren (20—50 ha) 2—4 und auf größeren (50—100 ha) 3—6 Zuchtstuten gehalten zu werden. Größere Besitze als solche mit 100 ha landwirtschaftlicher Kulturläche sind im Oldenburger Lande nur spärlich vorhanden, ebenfalls wird die Zahl von 6 Zuchtstuten in einer Wirtschaft nur in Ausnahmefällen überschritten.

Die Hauptdeckzeit fällt in die Monate April bis Juni inkl., demgemäß wird die Mehrzahl der Füllen in den Monaten März, April und Mai geboren. Die Inanspruchnahme der bevorzugteren Hengste ist in der Deckperiode, namentlich um die Mitte derselben, eine überaus scharfe (vergl. Abschnitt V). Es ist nichts überaus Seltenes, daß ein Hengst über 150 Stuten decken muß, in einzelnen Fällen an 200 oder noch darüber hinaus, und dies alles im wesentlichen innerhalb 2—3 Monaten. Danun die Stute der Regel nach mehr als einmal besprungen wird, ehe sie tragend bleibt, manche sogar 3 Sprünge und selbst mehr in derselben Deckperiode empfängt, so kann man sich ein Bild davon machen, wie hoch die Anforderungen sind, die an die physische Beschaffenheit eines beliebten Beschälers gestellt werden. Trotz solcher an sich tadelnswerter Überanstrengung aber behalten nicht wenige derartig benutzten Hengste, wie im V. Abschnitt schon bewiesen, bis ins hohe Alter ihre vortreffliche Vererbungsfähigkeit.

Es sei hier eingefügt, daß das Deckgeld im gesetzlichen Minimum gegenwärtig im nördlichen Zuchtgebiet 20, im südlichen 15 *M.* beträgt. Die meist üblichen Deckgeldsätze sind im ersteren Gebiet 25—40 *M.*, die höchsten Sätze waren bisher etwa 60 *M.* Im Falle des Nichttragendwerdens der Stute kommen zumeist niedrigere Sätze zur Geltung, schwankend etwa zwischen 10 und 20 *M.*

Sofern es die Jahreszeit irgend gestattet, werden die Füllen gleich oder doch möglichst bald nach der Geburt mit der Mutter auf die Weide gelassen. Hierauf wird überall der größte Wert gelegt. Mit Ausnahme der ersten 10—20 Tage bleiben die Füllen in der Regel, wenn Witterung und Jahreszeit es nicht verbieten, von Anfang an Tag und Nacht draußen. Nur wenn die Mutterstute zur Arbeit herangezogen wird, oder wenn (in den Geestbezirken) Sonnenbrand und Insekten das Füllen zu sehr belästigen und ein Schuppen zum Unterlaufen auf der Weide sich nicht befindet, oder wenn dem Fohlen und der Mutter Beifutter gereicht werden soll, wird das erstere vorübergehend zum Stall gebracht. In der Marsch herrscht vielfach die Gepflogenheit,



selbst bei Benutzung der Stute zur Arbeit das Fohlen nicht aufzustallen, sondern dasselbe die Mutter bei ihrer Dienstleistung vor Pflug oder Wagen begleiten zu lassen.

Mit der Verabreichung von Beifutter wird möglichst früh begonnen, abgesehen von vielen der schwereren Marschdistrikte, in denen das Fohlen der Regel nach gänzlich auf die Muttermilch angewiesen bleibt, sich aber trotzdem gut entwickelt, da die Oldenburger Stute bei der Ernährung auf den unübertrefflichen Weiden an der Weser und Nordsee nicht allein außerordentlich milchreich zu sein pflegt, sondern fast immer auch eine ungemein kräftige und dabei zuträgliche Milch führt. In denjenigen Gegenden jedoch, in denen die Qualität der Weide eine nicht voll genügende ist, spielt die Zufütterung der Saugfohlen eine um so wichtigere Rolle. Auf Bodenverhältnissen der hier in Rede stehenden Art ist die nach dem Zuchtziel erwünschte kräftige Entwicklung des Knochengerüsts, namentlich der Beine, zu einem sehr großen Teile von der rechtzeitigen und sachgemäßen Verabfolgung von Zufutter abhängig. Daher giebt man hier spätestens von der sechsten oder siebenten Lebenswoche an dem Fohlen regelmäßig kleine, sich allmählich steigende Gaben von gequetschtem oder ganzem Hafer, oft unter Beifügung von etwas Schwarzbrot. Vielfach macht das letztere sogar den Hauptteil des Zufutters aus oder gelangt fast ausschließlich zur Anwendung.

Eine der ersten Anforderungen, die an eine gute Weide für säugende Stuten und für noch in der Entwicklung begriffene junge Pferde gestellt werden, ist die, daß der Boden hinreichenden Kalkgehalt hat. Fehlt es an diesem, so sucht man künstlich nachzuhelfen, durch Anwendung von gebranntem Kalk, Mergel oder anderen kalkhaltigen Meliorations- und Düngemitteln. Außerordentlich viel hat man auch im Süden des Landes stellenweise zur Verbesserung der Weideverhältnisse auf künstlichem Wege beigetragen, vorwiegend durch Kalkung, Düngung und zweckmäßige Ansaat, und so vermag man jetzt hier in mancher Wirtschaft die Pferdezucht recht erfolgreich zu betreiben, in welcher dies früher ausgeschlossen schien. Sehr anregend hat in dieser Hinsicht gewirkt die im südlichen Zuchtgebiete eingerichtete Prämierung von Jungvieh- und Füllenweiden.

Ist die Ernährung der Stute und ihres Füllens nur eine angemessene, so wird die mäßige Benutzung der ersteren zu landwirtschaftlichen Arbeiten keineswegs als nachteilig erachtet. Und dieser Umstand ist es hauptsächlich, der der oldenburgischen Pferdezucht ihr eigenartiges Gepräge verleiht und ihr gegenüber anderen Zuchtgebieten eine verhältnismäßig gute Rentabilität sichert. In vielen Wirtschaften wird der Hauptteil, ja das Ganze der Gespannarbeit von den Zuchtstuten bewältigt, und verbilligen sich hierdurch selbstredend

die Aufzuchtskosten für die Fohlen. Die Stuten werden bis fast unmittelbar vor dem Abfohlen im Geschirr verwendet, und wenige Tage nach demselben beginnt aufs neue die Heranziehung zur Arbeit.

Etwa im September oder Oktober, je nach dem Alter der Füllen, werden diese von der Stute entwöhnt, bleiben nachdem aber meistens noch längere Zeit ganz oder doch während der Tagesstunden auf der Weide, vielfach bis in den November hinein, d. h. soweit die Witterung es irgend zuläßt.

Im ersten Winter erhält das Fohlen, das thunlichst in einem geräumigen Laufstall untergebracht wird, als Kraftfutter vorwiegend Hafer, und zwar täglich etwa 3—3½ kg in 3—4 Rationen. Zu Deckhengsten der Voraussicht nach sich eignende Tiere erhalten stärkere Futtergaben. Manchenorts ersetzt man einen Teil des Hafers, teils aus finanziellen, teils aus Zweckmäßigkeits-Gründen, durch Schwarzbrot, Gerstenschrot, Bohnenschrot, Leinfuchemehl oder Erdnußschrot. Als Rauhfutter bekommen die Fohlen natürlich bestes Heu, und zwar meistens nach Belieben, aber immer nur in kleinen Portionen. Während früher mit den übrigen Pferden auch den Füllen fast überall das Heu aus hohen Raufen gegeben wurde, geht man, um die Nachteile jener Methode zu vermeiden, seit einigen Jahren mehr und mehr dazu über, die jungen Pferde das Heu aus niedrigen Krippen oder gar vom Fußboden des Stalls aufnehmen zu lassen. Großer Wert wird vielerorts darauf gelegt, den Füllen täglich, wenigstens zu Anfang des Winters, eine Portion Futtermöhren zu verabreichen, da diese außerordentlich zur Gesunderhaltung der Tiere beitragen. Bei mangelhaftem Heu giebt man in manchen Ställen den Füllen gern etwas Futterkalk, desgleichen Gelegenheit zum Salzlecken. Gegen Ende des Winters läßt man vielfach die Kraftfuttergaben etwas geringer werden, wenigstens da, wo man im folgenden Sommer nicht eine sehr kräftige Weide bieten kann. Man hält darauf, daß nicht „über die Weide“ gefüttert werde.

Kurz vor oder nach der Vollendung des ersten Lebensjahrs, entweder einige Wochen vor oder nach dem Verlassen des Winterstalles, werden diejenigen männlichen Fohlen, aus denen man nicht Deckhengste zu ziehen versuchen will, der Kastration unterworfen.

Im zweiten Sommer läßt man das Füllen (jetzt Entersfüllen genannt) fast überall von Mitte April oder Anfang Mai an stetig auf der Weide, bis in den späten Herbst hinein, auch in dieser Jahreszeit, die vorzugsweise in den Küstendistrikten oft ungewöhnlich rauh zu sein pflegt, meistens ohne Rücksicht auf Wind und Wetter. Nur da, wo auf der Geest die Weide in ihrer Beschaffenheit ungenügend und wo im Sommer kein Schutz vor Sonnen-

brand und Fliegen vorhanden ist, pflegt man die Tiere täglich auf einige Stunden in den Stall zu nehmen, um ihnen hier neben Grünfutter auch noch etwas Kraftfutter vorzulegen. In der Marsch erhalten die Entersüllen, von Ausnahmen abgesehen, irgend welches Zufutter nicht, auch bedarf es hier keines Schutzes vor Sonne und Insekten.

Im zweiten Winter ist die Fütterung und Haltung eine ähnliche wie im ersten. Nur wird die Kraftfütterration gemeiniglich (nicht überall) um etwa $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{4}$ verstärkt. Der Verwendung von Mohrrüben wird auch jetzt in vielen Ställen wieder große Bedeutung beigemessen. Manche Züchter der Marschen reichen den Füllen neben Heu auch noch gern etwas gutes Bohnenstroh. Im allgemeinen wird mit dem Raufutter in diesem wie im ersten Winter nicht gefargt, da man vermeiden will, daß die Tiere zu dünnleibig bleiben, ein beim Oldenburger Pferd, das einen tiefen, wuchtigen Körper haben soll, besonders unerwünschter Fehler.

Namentlich wenn im zweiten Winter wegen Raummangels die Füllen angebunden stehen müssen, wie es manchenorts der Fall ist, und ihnen somit im Stalle selbst keinerlei Gelegenheit zur Bewegung gegeben werden kann, wird für letztere in vermehrtem Maße außerhalb des Stalles Sorge getragen, wenn auch leider noch nicht überall in genügender Weise. Überhaupt läßt man es bei manchen Züchtern im Winter noch an hinreichender Bewegungsgelegenheit für die jungen Pferde fehlen, indessen hat sich, wie an anderer Stelle bereits berichtet, im großen und ganzen gegen frühere Zeiten ein erheblicher Wandel zum Besseren vollzogen. Sobald diese Besserung erst allgemein und durchgreifend geworden sein wird, und auch im übrigen eine zweck- und planmäßige Entwicklung der Leistungsfähigkeit der jungen Pferde, die sowohl vor dem Zuviel wie vor dem Zuwenig weise gehütet wird, allerorts die gebührende Aufmerksamkeit gefunden hat, wird der gute Ruf unserer Landespferdezucht noch eine wesentliche Festigung und Erweiterung erfahren.

Wie im ersten Winter wird dann auch im zweiten der Hautpflege bei der Mehrzahl der Züchter entsprechende Beachtung geschenkt. Überhaupt sucht der Züchter bezw. der Wärter möglichst häufig mit den Tieren in Berührung zu kommen; er trachtet auf jede Weise dieselben an den Umgang mit Menschen zu gewöhnen und sie zutraulich und fromm zu machen.

Im nächsten Frühjahr, nachdem nun das junge Pferd zwei Jahre alt geworden, erfolgt bei den Stuten und Wallachen die erste Einspannung und nach und nach die regelmäßige, oder doch innerhalb gewisser Perioden regelmäßige Benutzung zur Arbeit. Selbstredend vermeiden die sorgfältigen Züchter auf das Strengste jede Überanstrengung der jungen Tiere.

Auch diese frühe Heranziehung der Pferde zu Zugdiensten ist, ebenso wie die weiter oben besprochene regelmäßige Verwendung der Mutterstuten zur Arbeit, charakteristisch für den oldenburgischen Wirtschaftsbetrieb und von großer Bedeutung für die Einträglichkeit der hiesigen Pferdezucht und Pferdehaltung. Ueberhaupt fügt sich in den meisten Teilen des Landes die Pferdezucht oder Pferdeaufzucht so harmonisch in das Ganze der Wirtschaft ein, daß die an sich nicht geringen Kosten dieses Betriebszweiges sich auf andere Zweige mit verteilen und dadurch jener selbst sich sehr verbilligt. Hierdurch, wie gleichfalls durch seine bereits erwähnten günstigen natürlichen Verhältnisse und ferner durch die angeborene Vorliebe und Begabung seiner Landwirte für alles, was Tierzucht heißt, wird dem Oldenburger Lande bezüglich der Pferdezucht gegenüber vielen anderen Zuchtgebieten ein großer Vorsprung zuteil.

Im Alter von drei Jahren pflegt die junge Stute, sofern sie für die Zucht bestimmt ist, zum erstenmal zum Hengst geführt zu werden, sodas sie schon mit vier Jahren das erste Füllen bringt. Bei befriedigender Zuchtleistung werden die Stuten meistens längere Zeit, nicht selten 15—20 Jahre hindurch, zur Füllenzucht verwendet.

Den ersten Beschlag erhält unser Pferd hier und da schon mit zwei Jahren, meistens aber im Alter von drei Jahren, selten später. In früheren Zeiten, als die Wege noch weniger mit Steinpflasterung versehen waren, verschob man gern das erstmalige Beschlagen bis nach dem dritten Jahre, und wenn besondere Umstände ein Abweichen von diesem Gebrauch erforderten, so beschränkte man sich häufig zunächst auf das Beschlagen der Vorderhufe. Gegenwärtig aber, wo nahezu alle Straßen des Landes von einiger Bedeutung chaussiert sind, tritt die Notwendigkeit des vollständigen Beschuhens weit eher ein. Leider gilt vom oldenburgischen Hufbeschlage dasselbe, was vorhin bezüglich der planmäßigen Bewegung der Tiere gesagt wurde: In manchen Gegenden bleibt noch etwas zu wünschen übrig. Und dies bezieht sich auch auf die Hufpflege im allgemeinen. Andererseits gilt gleichfalls hier, daß die Notwendigkeit einer Besserung erkannt wird, und daß man der Hufbehandlungsfrage von Jahr zu Jahr größere Beachtung entgegenbringt. Hierzu hat vor allen Dingen auch die Ausbildung junger Schmiede auf den Hufbeschlagsschulen in Oldenburg*) und Hannover beigetragen.

*) Die Hufbeschlagsschule in Oldenburg wurde im Jahre 1880 errichtet von der Oldenb. Landw.-Gesellschaft und untersteht jetzt der Landwirtschaftskammer. Die die Anstalt besuchenden Schmiede erhalten in den meisten Fällen eine Subvention von den Kommunalvertretungen ihres Heimatsbezirkes und von der Landwirtschaftskammer.

Es muß hier eingeschaltet werden, daß längst nicht alle Füllen, die in einem Zuchtbetriebe geboren werden, auch hier vollständig zur Aufzucht gelangen. Ein großer Teil derselben, vornehmlich der Hengstfohlen, geht schon im Alter von ungefähr $\frac{1}{2}$ oder $1\frac{1}{2}$ Jahr in andere Hände über, teils im Inlande bleibend, teils nach dem Auslande wandernd. Im Inlande ist es hauptsächlich das FEVERLAND, von welchem viele gute Füllen aus andern Landesteilen, vorzugsweise aus der Wefermarsch, angekauft werden; vom Auslande kommt außer Holland und einigen mittel- und süddeutschen Ländern und Provinzen ganz besonders Ostfriesland in Betracht (vergl. Abschnitt V). Mit dem FEVERLAND und Ostfriesland besteht seitens der Wefermarschdistrikte ein gewisses Arbeitsteilungsverhältnis: Hier in starker Ausdehnung die eigentliche Zucht der Fohlen, dort vielfach keine erhebliche Zucht im engeren Sinne, dafür aber in größerem oder geringerem Maße die Weiteraufzucht angekaufter Saugfüllen bis zum fertigen Wagenpferde oder Deckhengste. Von den zahlreichen nach Ostfriesland ausgeführten Hengstfohlen guter Qualität pflegt ein gewisser Prozentsatz derjenigen, die eine hervorragende Entwicklung gezeigt haben und sich voraussichtlich zu Beschälern eignen, später wieder in das Oldenburgerland zurückzukehren.

Überhaupt bestehen zwischen Ostfriesland und Oldenburg auf dem Gebiete der Pferdezucht ziemlich enge Beziehungen. Viele der von hier in jenes Land eingeführten jungen Pferde werden dort zur Zucht benutzt, und so kommt es, daß Oldenburger Blut in ostfriesischen Zuchten weit verbreitet und das ostfriesische Pferd in seiner Erscheinung und seinen Eigenschaften ein dem unsrigen durchaus ähnliches ist. Letzteres muß übrigens auch schon deshalb der Fall sein, weil die Boden- und Klima-Verhältnisse in Ostfriesland annähernd dieselben sind wie in unserm Lande und dort auch vorwiegend ein fast mit dem unsrigen zusammenfallendes Zuchtziel verfolgt wird. Die Beziehungen zu Ostfriesland haben in gewissem Sinne die Wirkung, das räumlich etwas beschränkte Zuchtgebiet des Oldenburger Pferdes zu erweitern, sie sind somit, da der große Nutzen Ostfrieslands aus dem Besitze und dem jährlichen starken Bezuge Oldenburger Bluts auf der Hand liegt, von segensreichem Einfluß auf die Zucht beider Länder.

VII. Ausstellungen und Leistungsprüfungen.

A. Ausstellungen.

Seit einer längeren Reihe von Jahren schon beteiligt sich das Oldenburger Land ziemlich regelmäßig, oft unter Aufbringung verhältnismäßig großer Opfer, an allen für seine Zuchtichtung Bedeutung habenden deutschen Pferdeschauen, namentlich denjenigen der Deutschen Landw.-Ges., ferner auch an den wichtigsten fremdländischen Ausstellungen. Auf allen diesen Schauen ist den Zuchtbestrebungen Oldenburgs, wie an anderer Stelle schon vermerkt, Anerkennung zuteil geworden, fast immer in recht befriedigendem Maße.

Im entsprechendem Umfange war die oldenburgische Pferdezucht auch an dem Schauwesen des eigenen Landes beteiligt. Von den Hengst- und Stutenförderungen und den staatlichen Prämierungen für Füllen abgesehen, sind hier zunächst die Landestierschauen von 1869, 1879, 1889 und 1900 zu nennen, dann die verschiedenen Lokalschauen, von denen neben den Ovelgönner, Stollhammer, Stedinger, Delmenhorster und Bechtaer Schauen in erster Linie die sog. Bezirkstierschauen in Betracht kommen.

Nachstehende Zusammenstellungen mögen eine ungefähre Übersicht über die Beteiligung der oldenburgischen Pferdezucht an den Ausstellungen der letzten Jahre bezw. Jahrzehnte bieten:

I. Bezirkstierschauen.

Auf den von der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft anerkannten bezw. auf Grund der Bedingungen der D. L. G. abgehaltenen Bezirkstierschauen im Herzogtum Oldenburg war an Pferden ausgestellt und wurden Prämien an Pferde vergeben in den Jahren 1894—1900 inkl. wie folgt:

Jahr	Vfd. Nr.	Bezirkstierschauen.	Aus- gestellt	P r ä m i e n			
				auf den einzelnen Tierschauen		im ganzen	
				ℳ	ℒ	ℳ	ℒ
1894	1	Oldenburg	49	565	—	1575	—
	2	Damme	23	140	—		
	3	Ammerland	55	350	—		
	4	Stoppenburg	24	175	—		
	5	Friesoythe	23	125	—		
	6	Wilbeshausen	26	142	—		
	7	Löningen	9	78	—		

4*